



Gründung und Entwicklung des Landesmuseums.

Die endgültigen Grenzen des Burgenlandes wurden 1921 so gezogen, daß die drei bedeutenden Komitatsmuseen in Ungarisch-Altenburg, Odenburg und Steinamanger, die entsprechend der Zugehörigkeit des Burgenlandes zu diesen drei Komitaten hier geforscht und gesammelt hatten, zu Ungarn fielen. Es war ein glücklicher Zufall, daß in Eisenstadt selbst, dem 1925 zur neuen Landeshauptstadt bestimmten Orte, wenigstens eine sehr bedeutsame Privatsammlung, die ihrem Hauptteile nach als Heimatmuseum zu werten ist, zurückblieb, die des Weinhändlers S a n d o r W o l f. Von diesem Manne, der gleichzeitig nach dem Anschluß zum Konservator des österreichischen Bundesdenkmalamtes ehrenamtlich bestellt worden war, ging auch in erster Linie die Anregung aus, durch Gründung eines Landesmuseums eine offizielle Zentralstelle für Heimatkunde des neuen österreichischen Bundeslandes zu schaffen und vor allem Vorkehrung zu treffen, daß der Fundreichtum des Landes, den zu bergen eine Privatsammlung keinesfalls mit der Zeit gewachsen wäre, nicht durch Abwanderung in fremde Museen dem Lande verloren gehe.¹⁾ Selbstverständlich konnte ein öffentliches Museum auch nachdrücklicher bei der Bergung gefährdeter Denkmale auftreten und die Unterstützung weiterer Kreise anfordern, als eine Privatsammlung. Es ist ein ehrenvolles Zeugnis für das kulturelle Wollen der jungen burgenländischen Landesregierung, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage und der Unmenge der auftauchenden Verpflichtungen diese Anregung verständnisvoll aufgegriffen wurde. 1928 wurde Konservator S a n d o r W o l f vom damaligen Landeshauptmannstellvertreter L u d w i g L e s e r ersucht, zu Lasten eines hierfür eingeräumten, wenn auch sehr bescheidenen Kredites ein burgenländisches Landesmuseum einzurichten und zugleich den derzeitigen Leiter des Museums und Verfasser des vorliegenden Führers, damals Assistenten bei dem um die archäologischen Forschungen im Burgenland sehr verdienten Wiener Universitätsprofessor Wilhelm Kubitschek zu diesen Arbeiten heranzuziehen. Die Museumsangelegenheiten wurden der damaligen Abteilung XIII der Landesregierung, heute Referat A der Landeshauptmannschaft zugewiesen, dessen Vorstand, Regierungsrat Prof. P a u l E i t l e r seither ununterbrochen die nicht immer leichte Wahrung der Museums-

¹⁾ Schon 1924 hatten solche Ideen in der bgl. Presse (vgl. „Der freie Burgenländer“ vom 16. September 1924: R. Janetschek, „Ein Museum für Landeskunde“) beachtenswerten Niederschlag gefunden.

Gründung und Entwicklung

interessen betreute. Von privater Seite bildete sich im gleichen Jahre unter dem seitherigen Obmann Carl Kritsch ein landeskundlicher Verein, der zu der Einrichtung und Ausgestaltung des Museums tätigeste Mithilfe bot (Bgl. Heimat- und Naturschutzverein, später mit dem Untertitel „Freunde des Landesmuseums“). Anfangs Juli 1926 wurde mit den Arbeiten begonnen, im September desselben Jahres wurde gelegentlich der ersten burgenländischen Landesausstellung in Eisenstadt das Museum durch den Bundespräsidenten Michael Hainisch eröffnet.

Die drei Schauräume (heute Nr. I, III, IV), die damals neben einem als Kanzlei, Werkstatt und Depot dienenden Kellerraum (heute Nr. II) das junge Museum umfaßte, waren allerdings zu vier Fünfteln mit kurzfristigen Leihgaben angefüllt, die wohl zeigten, was aus Kirchen und Klöstern, Bürgerhäusern und Bauernhöfen des „unbekannteren“ Burgenlandes an Kunst- und Kulturwerten mühelos in kürzester Zeit zu einer interessanten Schau zusammengetragen werden könne, die aber auch wenige Monate nach Eröffnung des Museums wieder an ihre bisherigen Besitzer zurückgingen. Immerhin war in jenen zwei Monaten doch eine Keimzelle für das zukünftige Landesmuseum geschaffen, eine bescheidene kleine Arbeitsstätte für die Fülle von museal-konservierender Arbeit, die in unserem, in den letzten Jahrzehnten vor dem Anschluß wohl etwas vernachlässigten Burgenland zu leisten war. So konnte nach der ersten, etwas „plötzlichen“ Eröffnung in den anschließenden Monaten und Jahren systematische, weniger blendende, aber dauerhafte Arbeit beginnen, die dem inzwischen als Vertragsbeamten, 1929 definitiv in den Landesdienst aufgenommenen Verfasser oblag. Die aus Grabungen und zahllosen Zufallsfunden ins Landesmuseum reichlich strömenden Belegstücke der Vor- und Frühgeschichte konnten präpariert, wissenschaftlich geordnet und zu einer — sehr bald im Wesentlichen lückenlosen — Reihe vereinigt werden. Aus Steinbrüchen und Sandgruben war überreiches Material zur Darstellung des Bodens und seiner geologischen Vergangenheit zu holen, die Vertreter der einzigartigen burgenländischen Tierwelt (vor allem Vogelwelt!) fanden in schönen Exemplaren ihren Weg ins Museum, manch alter Hausrat wurde von verstaubten Dachböden gerettet, manch interessantes Schriftstück im letzten Moment dem Feuer entrissen, Briefe und Bänderteile berühmter Landsleute konnten erworben werden. Bald war der Raumangel zur dringendsten und schwierigsten Frage des Museums geworden.

Als 1931 das erste Dezennium des österreichischen Burgenlandes gefeiert wurde, konnte — nach vorübergehender Schließung wegen Raummangels und Umstellungsnotwendigkeiten — das jetzt fünfjährige Landesmuseum in erweiterten Räumlichkeiten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die fünf übervollen Schauräume (heute I, III, IV, V, VI, je einer für Urgeschichte, Naturwissenschaft und Kulturgeschichte, zwei für Volkskunde) enthielten jetzt dauernden, übersichtlich geordneten und ein ausreichendes Bild des Landes bietenden Museumsbesitz, wobei noch sehr zahlreiche, z. T. wichtige Bestände aus Raumangel magaziniert bleiben mußten. — Standen in den bisherigen fünf Jahren dem Landesmuseum Mittel zur Verfügung, die bei aller Bescheidenheit immerhin einen langsamen Ausbau ermöglichten, so setzten mit dem Jahre 1932 allgemeine Sparmaßnahmen ein, die sich (begrifflicher wenn auch nicht erfreulicherweise) am Landesmuseum als nicht „lebenswichtiger“ Institution besonders auswirkten und jede Weiterarbeit zu ersticken drohten. Wenn trotzdem in dem zweiten Quinquennium (1932—36) des jungen Museums die inventarmäßigen Bestände und die Anzahl der Schauräume nicht nur im gleichen Ausmaß wuchsen, sondern verdreifacht werden konnten, ist dies dem Umstände zuzuschreiben, daß die Leitung des Landesmuseums eine (aus der traurigen Krisennot geborene) Einrichtung voll und in jeder Hinsicht segensreich für ihre kulturellen Zwecke ausnützen durfte: Den freiwilligen Arbeitsdienst.²⁾ Durch mehr als zwei Jahre, mit einem Beschäftigungsstand,

²⁾ Vgl. „Burgenländische Heimatblätter“ Jahrgang II, 1933, S. 210: „Ein Jahr Altertumsforschung im Freiwilligen Arbeitsdienst“ und ebenda Jahrgang VI, 1937, S. 55: „Epilog zum Freiwilligen Arbeitsdienst 1932—34“.

Gründung und Entwicklung

der zeitweise über 200 Arbeitswillige umfaßte, wurde an 20 Fundstellen des Landes unter der Leitung des Landesmuseums gegraben, insgesamt 504 Arbeitslose fanden vorübergehend ihre (wenn auch bescheidenste) Versorgung und anregende, die vorhandenen Fähigkeiten und Arbeitskräfte voll auswertende Beschäftigung. Außer der Grabungstätigkeit selbst und den daran anschließenden Konservierungs- und Präparierungsarbeiten wurden eine ganze Anzahl neuer Schauräume adaptiert (z. T. aus Kellerräumen geschaffen), Vitrinen gebaut oder hergerichtet, Magazinsräume angelegt, die Funde numeriert und inventarisiert, zweckmäßige Zettelkataloge, Orts- und Sachregister angelegt, viele Arbeiten nachgetragen, die selbst in den vorherigen „besseren“ Jahren zurückbleiben hatten müssen; umfaßte doch der „Personalstand“ des Landesmuseums 1926—29 nur den Museumsleiter, seither auch eine technische Hilfskraft, nur ein Jahr lang — 1931 — auch eine Kanzleikraft. Endlich brachte das Jahr 1935 durch Freimachung zweier weiterer Räume (XV und XVI), die dem dankenswerten Eingreifen des Herrn Landeshauptmann Jng. Hans Sylvester gelang, die vorläufig letzte Erweiterung mit der Möglichkeit einer halbwegs befriedigenden Aufstellung der naturwissenschaftlichen und der ur- und frühgeschichtlichen Schausammlung.

So darf das Landesmuseum mit dem unter schwierigsten Umständen bisher Erreichten zufrieden sein. Über 18.000 Inv.-Nummer, von denen selbst wieder zahlreiche z. T. weit über hundert Einzelstücke (z. B. vorgeschichtliche Toncherben, Schriftstücke etc.) umfassen, sind zu zählen, daneben noch gesondert inventarisierte Bestände, wie die gegen 6.000 Exemplare umfassende Insektensammlung, oder rund 3.000 landeskundlichen photographischen Negative.

Für eine weitere bestmögliche Entwicklung bietet das rege Interesse des seit 1936 mit den Museumsagenden befaßten Landesstatthalters, Graf Max Corath Gewähr.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, sollte hier Dank gesagt werden, die in amtlicher Funktion, als Vereinsfunktionäre oder Mitglieder, oder auch nur durch rein private Hilfe und Mitarbeit das jüngste österreichische Landesmuseum aufbauen halfen. Der beste Dank ist wohl die Versicherung, daß kein Baustein, der beige-steuert wurde, verloren ging und auch der kleinste Beitrag an diesem Bau für dauernde Zeiten nach allen Richtungen hin Anregungen, Belehrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln soll, die allen Mitarbeitern auch zukünftige Geschlechter danken werden.

Das Museumsgebäude.

Der Gebäudekomplex Rusterstraße 14 („Leinnerhaus“), der dzt. nebst Garagen und Wohnungen das Landesmuseum beherbergt, blickt auf eine Vergangenheit von etwa anderthalb Jahrhunderten zurück. Den ältesten Teil (heute Raum XII mit anschließenden Räumen) bildete die große Scheuer, die angebaute Stallungen enthielt und spätestens um 1810 als Breßhaus in Verbindung mit den geräumigen Kellereien benützt wurde. 1835 kaufte³⁾ diese in der „Vorstadt“ von Eisenstadt gelegene Liegenschaft von dem Weinhändler Johann Kollwein der Gastwirt Michael Leinner, der — aus Pöstyan stammend — 1842 als Bürger von Eisenstadt ausscheidet; im Besitze dieser Familie blieb der Komplex durch fast ein Jahrhundert. Michael Leinner verlegte sich auf das Weingeschäft, vergrößerte die Kellereien, auch das Wohnhaus und erbaute um die Mitte des XIX. Jhdts den vorderen Trakt (heute Raum I—VI) für einen Restaurations- u. Kaffeehausbetrieb, der verpachtet wurde (ehemalige Küche — heute Raum I). In dem schönen Ovalsaal (heute Raum III) feierte 1862

³⁾ Dem Folgenden durfte ich die ausschlußreichen Mitteilungen des Herrn Konservators Carl Krittich zugrundelegen.

Museumsgebäude

Michael Veinner-Sohn die Hochzeit, Michael Veinner-Vater selbst silberne und goldene Hochzeit. In dieser Zeit erreichte das Weinhandlungshaus Veinner seine höchste Blüte: das fürstlich Esterhazy'sche Haus, Reichskanzler Fürst Bismarck zählten zu seinen Kunden. Michael Veinner-Sohn erwarb sich im öffentlichen Leben große Verdienste um seine Vaterstadt. Von seinen Söhnen Michael (Enkel) und Emmerich, die in das Geschäft eintraten, starb Michael noch vor seinem Vater, dieser selbst während des Krieges, Emmerich stand, den ältesten Jahrgängen angehörend, selbst noch im Feld. Der wirtschaftliche Niedergang der Jahre nach dem Weltkriege brachten auch diesem, einst so blühenden Geschäft die Auflösung. Der Gebäudekomplex, in seinem Vordertrakt vorübergehend als Schule, Gemeinschaftsküche, Kino verwendet, gelangte in den Besitz der Eisenstädter Weinhandlung Leopold Wolfs Söhne und wurde 1930 von der bglb. Landesregierung angekauft.

Eingang und Vorgarten (Lapidarium).

Vom Plage vor dem Museumseingang, der durch eine schöne St. Rochussäule (errichtet 1713, renoviert 1775, 1813, 1897) geziert ist, kann man einen hübschen Rundblick genießen: Im N das Esterhazy'sche Schloß mit vorgelagerten Stallungen, im O über den Dächern der „Vorstadt“ die Turmspitze der Stadtpfarrkirche, im W Oberberg-Eisenstadt mit dem wuchtigen Propsteigebäude, dahinter die Dächer der Bergkirche (Haydnkirche) und das Leithagebirge, weiter westlich, isoliert in beherrschender Lage, die Kirche von Kleinhöflein und dahinter links die Kuppe des „Föllik“-Berges, einer wichtigen urgeschichtlichen Siedlungsstätte.

Vor dem Eingang: Zwei römische Steinsärge (Sarkophage) des III. Jhdts. n. Chr. aus Müllendorf. Auf den Pfeilern beiderseits des Bittertores zwei Heiligenfiguren (St. Michael, St. Florian) von einem 1925 demolierten Haus in Oberberg-Eisenstadt (Esterhazygasse 125).

Oberer Gartenteil: Rechts beim Eingang Steinplattengrab der späteren Bronzezeit (Lausitzer Kultur) vom Föllik bei Großhöflein (Inhalt siehe unten, Raum IV!), daneben gewölbte Deckplatte eines römischen Brandgrabes aus Limbach. Dahinter Barockgrabsteine⁴⁾ aus Pöttching (links, 1654, Richter G. H. Berg), Wimpassing (mitte) und vom Pestfriedhof im Walde bei Kleinhöflein (die beiden rechts). An der Mauer 5 Grabplatten (Verschlussplatten von Brustnischen) aus der Franziskanergruft in Eisenstadt: Gräfin (Löwenberg-) Tököly † 1701, Stadtrichter Gfettner † 1712, Pfarrer M. Gindel aus St. Margarethen (um 1750), fürstl. Apotheker J. P. Dnetmár † 1722, Clara de Beza † 1757.

Links beim Eingang Reliefstein mit Waffentilleben aus Jarmanndorf, darunter Schleiffstein (?) einer Schmiede (?) aus Donners-

⁴⁾ Vgl. A. Csátkai, alte Grabsteine im Landesmuseum, „Burgenland“ Vierteljahreshefte III, 1929, S. 23 f. — Es liegt durchaus nicht in der Absicht des Landesmuseums, die schönen alten Grabsteine der bglb. Friedhöfe, die trotz vieler Barbarei noch recht zahlreich sind, an sich zu ziehen. Ihr würdigster Platz ist Kirche und Friedhofsmauer der Heimatgemeinde. Hier im Landesmuseum soll nur an einigen Beispielen der Wert solcher Überreste der Vergangenheit vor Augen geführt und ihre Erhaltung angeregt werden. Das gleiche gilt für die schmiedeeisernen Grabkreuze.

Vorgarten

kirchen, von ebenda der danebenstehende Grabstein im „Zopf“-Stil (Frankel, 1795). Eine figurale Gruppe aus Sandstein (Empire-Stil) stammt aus Oberberg-Eisenstadt, von ebenda Platten der alten Wasserleitung beim Barmherzigen-Kloster, daneben Maske von einem Brunnen im Hause Eisenstadt, Pfarrgasse 34.

Beiderseits des Stiegenabganges zwei zugespitzte Steine (Menhir) von bronzezeitlichen Grabhügeln vom „Teufelsjoch“ bei Jois und vier alte Grenzsteine (1596 — 1780) aus Eisenstadt, alte schmiedeeiserne Grabkreuze, ein dreieckiger Barock-Grabstein aus Matersburg und eine Stein-Sonnenuhr aus Stöttera (1830).

Unterer Gartenteil: Freistehend eine Anzahl runder [Kleinwarasdorf, Jormannsdorf] und viereckiger [Loretto, Eisenstadt, Ruft, Schützen a. G.] römischer Aschenkisten [Ussuarien⁵⁾] und Sarkophage [der große, lange aus Eisenstadt, der breite für zwei Personen aus Neckenmarkt, kleinere aus Loretto, Ruft etc.]. Ein aus wiederverwendeten Platten älterer Grabmäler zusammengesetzter Steinsarg stammt aus Leithaprodersdorf. Die gleiche spätrömische Übung zeigt ein Sarg aus Loretto, dessen einzelne Platten an der Gartenmauer aufgestellt sind [Grabungsphoto in Raum V!]; der Deckel [links] weist Reste eines weggemeißelten Brustbildes auf, außerdem die Spuren von Grabberaubung [ausgebrochenes Loch], die Seitenteile Ritzzeichnungen früher Römerzeit [Wagen mit Pferden, stehende Figuren bei Opfertischen]. Ebenfalls eine stehende Figur hinter dem typischen Opfertischen zeigt das auch aus Loretto stammende Grabsteinfragment ganz rechts an der Mauer.

Unter dem Vultdach: Vorne Holzrinne, zusammen mit römischen Altären etc. gefunden in einem Sumpf bei Jagersdorf; röm. Kläranlage? Dahinter diluviale Baumstämme aus den Schottergeschichten des Kohlentagbaues von Neufeld. Von den sonst hier verwahrten römischen Inschriften⁶⁾ und Bildwerken seien hervorgehoben (von links nach rechts): 1. Frührömischer [spätkeltischer] Grabstein zweier Geschwister [der Knabe mit Speer, das Mädchen mit Spindel] gesetzt vom Vater; aus Leithaprodersdorf. — 2. Statue eines Soldaten von einem Grabbau in Ruft. — 3. — 4. Grabtafeln aus Eisenstadt. — 5. — 6. Grabsteinfragmente aus Rotenturm. — 7. Grabstein aus Holzschlag. — 8. Relieflatte mit Füllhörnern aus Jois. — 9. Relieflatte mit Trompetern und Tänzerin aus einem keltisch-römischen Grabhügel bei Weiden am See. — 10. Grabstein [Schiefer] aus Bernstein. — 11. Fragmente eines Marmorlöwens mit Widderkopf in den Pranken aus einem Grabhügel bei Großpetersdorf. —

Der Löwe, der den Widder schlägt, ist ein an Gräbern häufig verwendetes Symbol des unerbittlichen Todes (noch mehrere Bruchstücke hier ausge-

⁵⁾ Vgl. A. Barb, Römische Steinkisten-Brandgräber, „Burgenland“ — Vierteljahreshfte II 1928 S. 148 und 168 ff.

⁶⁾ Vgl. A. Barb, Die römischen Inschriften des Burgenlandes (Mittellungen d. bgl. Heimatvereines V, 1931 und Bgl. Heimatblätter I, 1932) Nr. 21, 24, 25, 27, 28, 55, 63, 70, 71, 72, 81, 84, 88, 89.

Vorgarten

stellt), ebenso wie die Hunde, die den Hasen jagen (vgl. Grabstein 1 und 7!). Der Löwe ist außerdem das Symbol des verzehrenden und reinigenden Feuers, ebenso wie der Delfin (vgl. Nr. 5, 7, 12!) Symbol des Wassers und der Adler (vgl. Nr. 7!) der Luft. Durch diese drei Elemente mußte nach uraltem Mysterienglauben (vgl. die „Zauberflöte“!) die Seele des Verstorbenen zur Reinigung hindurchgehen.

12. Grabaufsatz [Delfin] aus Loretto. — 13. Grabaufsatz [Pinienzapfen als Unsterblichkeitsymbol] aus Pognesiedl. — 14. Altar, dem Merkur geweiht von einer Frau aus Carnuntum, gefunden in Donnerskirchen. — 15. Altar der Quadrivien [Kreuzweg-Göttinnen] aus Deutschkreuz. — 16. Altar des Hercules Conservator aus Pognesiedl. — 17. Altarfragment [Spuren roter Färbung der Buchstaben] aus Oslip. — 18. und 19. Grabsteinfragmente [vierköpfige Familien] aus Oslip und Breitenbrunn.

Im untersten Teil [H o f] des Vorgartens verschiedene Architekturteile, links vom [im vorigen Jhd. abgebrochenen] gotischen Karner bei der Eisenstädter Pfarrkirche. In einer Nische hölzerne Muttergottesstatue aus Donnerskirchen. An der Hausfront Doppeladler und Turmuhr-Zifferblätter aus Schmiedeisen von der evang.-ref. Kirche in Oberwarth.

Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen.

[Räume IV, V, III].

Im Stiegenaufgang [rechts] zu Raum IV nebst allfälligen Neuerwerbungen Reste aus der Höhle von Winden im Leithagebirge, der einzigen Fundstelle des Burgenlandes, die bisher Spuren des altsteinzeitlichen Menschen [Werkzeuge aus Höhlenbärenknochen] geliefert hat. Andere Funde aus dieser Höhle siehe in Raum XVII!

In einer Nische Beigaben aus einem hallstattzeitlichen Brandgrab aus Pognesiedl: Aschenurne, Beigabengefäße [darunter interessantes Drillingsgefäß] und kleines „Mondidol“^{?)}.

Raum IV, Urgeschichte.

Haben wir von der „älteren Steinzeit“ vorläufig nur Spuren aus der Windener Höhle gefunden, so sehen wir in der sogenannten „jüngeren Steinzeit“ das Gebiet unseres Landes schon dicht besiedelt. Es gibt bereits eine ackerbauende und Viehzucht treibende Bevölkerung, die in Dörfern aus Lehmhütten wohnt. Sie betreibt Töpferei [die „Stilarten“ der Tongefäße und ihre Verzierungen sind uns Behelf für die datierende Unterteilung dieser hauptsächlich das 4. und 3. Jahrtausend vor Christi Geb. ausfüllenden Epoche] und

^{?)} In den Mondidolen der Hallstattzeit, mondichelförmigen Tongebilden, die wohl ursprünglich als „Feuerböcke“ gedacht waren, sieht man Symbole einer Naturreligion (Herzogötter?).

beherrscht kunstvolle Bearbeitung, Schleifung, Polierung und Bohrung der Steingeräte. Von der großen Anzahl der bisher entdeckten jungsteinzeitlichen Siedlungsstellen ist am besten erforscht (durch Einsetzung des Freiwilligen Arbeitsdienstes) die am Taborac bei Draßburg [vgl. die Wandtafel zwischen Vitrine 3 und 4]; der Taborac war allerdings auch in späterer Zeit [Keltenzeit, Römerzeit, Mittelalter] vorübergehend besiedelt.

Vitrine 1: Älterer Abschnitt der sogenannten „Jungsteinzeit“ [Vollneolithikum]. Im obersten Fach Gefäße aus vollneolithischen Siedlungen und Gräbern, hauptsächlich von Draßburg. Typisch die bombenförmigen Töpfe, besonders bemerkenswert ein mit schraffierten Flächen verzierter Becher [Theißkultur]. Im zweiten Fach unter den Gefäßen besonders wichtig Bombentopf mit Hals und Tierkopfhenkeln [Zselizerkultur], zwei „Schädelbecher“ [aus menschlichen Schädeln verfertigte Trinkbecher] aus Draßburg, Reste bemalter Keramik, Knochen- und Feuersteinwerkzeuge vom Föllik-Berg. Im dritten Fach Fragment eines Tongefäßes mit Darstellung einer nackten Frauengestalt [„Venus von Draßburg“], Model eines Idolkopfes und Tonklapper aus Steinberg, Schmuck aus Muscheln, Tierzähnen, Serpentinperlen; ferner Steinkeulen, verschiedene Steinbeile und Steinhacken. Im vierten Fach verschiedene Steinbeile [Einzelfunde aus fast allen Landesteilen], auch mit nur begonnener Bohrung [die Technik der Bohrung zeigen Zeichnungen]. Reibsteine und Mahlsteine für Getreide, Brocken von gebranntem „Hüttenlehm“ [Lehmverkleidungen der urgeschichtlichen Hütten].

Vitrine 2: Oben auf dem Schrank zwei vollneolithische Gefäße [„Linearkeramik“] und ein zweihenkeliger jungneolithischer Topf. Die Vitrine enthält Funde aus dem späteren Abschnitt der „Jungsteinzeit“ [Jungneolithikum]. Im obersten Fach Henkeltöpfchen, Hängeurnen vom Föllik, aus Draßburg, Antau, Dslip und St. Margarethen. Im zweiten Fach Scherben mit inkrustierter Tiefstichverzierung aus Antau und Draßburg, verschiedene andere Verzierungstechniken, auch im dritten Fach, hier auch verschiedene Henkeltöpfchen und Schöpfbecher. Im vierten Fach Knochengeräte, Tonlöffel, steinerne Messerklingen, Pfeilspitzen, Bohrer [aus Antau, Draßburg, Pöttching etc.]. Im untersten Fach Funde aus einer spätjungneolithischen Wohngrube [Badener Kultur] aus Stinkenbrunn.

Vitrine 3: Oben am Kasten tulpenförmiges Gefäß aus Pama, Töpfe aus Antau, Oberpullendorf und Müllendorf. Die Vitrine enthält Funde aus der Übergangszeit von der spätesten Steinzeit zur Bronzezeit, die untersten Fächer Bronzegerät aus letzterem Zeitabschnitt. In den obersten zwei Fächern Gefäße mit Verzierungen durch Eindrücken schnurartiger Bänder, hauptsächlich aus Draßburg. Im dritten Fach Tongefäße der frühkupferzeitlichen „Glockenbecherkultur“ aus Oggau und vom Föllik. In den untersten beiden Fächern Armbänder, Halsringe, Schmucknadeln, Ketten, Anhänger, Pfeilspitzen, Lanzen spitze, Dolche und Äxte aus Bronze [aus verschiedenen Orten des Burgenlandes].

Raum IV.

Vitrine 4: Besonders bemerkenswert ein großer Schatzfund der Bronzezeit, gefunden in Draßburg. Es handelt sich um Bronzeußladen und Stücke solcher sowie Bruchstücke von Schmuckstücken, Waffen, Werkzeug [vor allem zahlreiche Sichel]: vor der Erfindung des geprägten Geldes die naheliegendste Form eines jederzeit verwendbaren und teilbaren „Schazes“. Oben und unten verschiedene bronzezeitliche Gefäße, ebenso in

Vitrine 5: Hier ist von der bronzezeitlichen Keramik besonders der frühere Abschnitt [Wieselburgerkultur] zahlreich vertreten, aber auch die spätere Bronzezeit, letztere hauptsächlich durch Funde vom Föllik. [Die „Wieselburgerkultur“ hat ihren Namen von dem früher im „Wieselburgerkomitat“, jetzt im Burgenland gelegenen Fundort Gattendorf. Außer von dort selbst sind typische Stücke aus Purbach, St. Margarethen, Deutschkreuz und anderen Orten hier ausgestellt].

Vitrine 6: Dieser Vitrinteil bringt Funde aus der die Bronzezeit ablösenden sogenannten „Hallstattzeit“, der älteren Eisenzeit: Größere Urnen und kleinere Beigabengefäße aus hallstattzeitlichen Hügelgräbern von Weiden am See, Jois und anderen Orten, eiserne und bronzene Messer, Schmuckgegenstände [Armreife, Schmuck- und Kleidernadeln], Webstuhlgewichte und Spinnwirtel, schließlich eine Anzahl Bruchstücke von „Mondidolen“ [siehe oben Anm. 7!]. Eine ganze Reihe von Tongefäßen aus hallstattzeitlichen Hügelgräbern [Haschendorf, Hirn, Jois, Marz, Odenburg Pogneustiedl, Weiden etc.] ist oben am Rasten über den Vitrinen 4—6 [hauptsächlich Aschenurnen] und auf der Stellage 7 vereinigt. Wir sehen eine große Mannigfaltigkeit der Formen und der Verzierungselemente [vgl. auch die Aquarelle von Urnen aus Marz und Donnerskirchen]. Berne werden Formen und Oberflächenbehandlungen [glänzender Graphitüberzug] verwendet, die Metallgefäße vor-täuschen sollen [vgl. das typische Stück aus Hirn, freistehend neben Stellage 7!]. Durch schwarze geometrische Muster auf rotem oder silberglänzende Graphitmuster auf schwarzem Grunde, durch Rizlinien und plastische Verzierung werden die verschiedensten, oft überladen und „barock“ wirkenden Formen erzeugt.

Träger der Hallstattkultur, die den Großteil des ersten Jahrtausends vor Chr. Geb. in unserer Gegend einnimmt, sind die Illyrer, ein Volksstamm, der anscheinend in der späten Bronzezeit vom Norden her hier einwanderte. Dieser Volksstamm bildete auch noch in der Römerzeit den größten Teil der bodenständigen Bauernbevölkerung unserer Gegend.

Ein Brandgrab der Hallstattzeit haben wir [S. 10] schon im Stiegenaufgang gesehen. Ein weiteres zeigt **Vitrine 8:** Sie enthält die Funde aus einem Hügelgrab des großen Hügelgräberfriedhofes von Schandorf [vgl. Raum V, Wandtafel 6]; außer Fundstücken einer vor der Grabsetzung bestandenen neolithischen Siedlung sehen wir Reste von Tongefäßen, eine rekonstruierte, rot-schwarz be-

malte Urne und Bruchstücke der gleichen Technik, ein trichterförmiges Aufsatz-Schüsselchen mit Hakenkreuzverzierungen und Bruchstücke von gehörnten Tierköpfen, mehrere schwarze Gefäße, Reste eines mit Bronzeblech beschlagenen Holzstellers, Bronzeschmucknadeln und Eisenreste.⁸⁾

Den Inhalt eines Brandgrabes der späten Bronzezeit [Lausitzerkultur] vom Föllik, dessen Steinbau [vgl. S. 81] im Museums-Garten aufgestellt ist, enthält **Vitrine 9**: Eine große doppelkonische Urne mit den Knochenresten, mehrere Gefäße, in denen Speise und Trank mitgegeben war, Reste von Bronzen, dabei Schmucknadel und Rasiermesserfragment.

Einen verzierten Grabstein [Gipsabguß, das Original im Naturhistorischen Museum in Wien], der von einem ähnlichen, zerstörten spätbronzezeitlichen Grab bei Illmich stammt, zeigt nebst zwei Gefäßen von ebenda **Wandbrett 10**. Der gleichen Periode gehört auch der Kochtopf auf **Wandbrett 11** an, der auf einer aus „Webstuhlgewichten“ gebildeten Feuerstelle bei Oslip gefunden wurde, sowie das große Vorratsgefäß auf dem **Postament 12** von ebenda.

Ein typisches Grab der frühen Bronzezeit enthält in situ **Vitrine 13**: Es handelt sich um ein sogenanntes „Hockergrab“ [der Leichnam wurde in hockender Seitenlage = Schlafstellung? beigeseht] aus Oggau. An Beigaben enthält das Grab ein Töpfchen aus Ton, einen kleinen Bronzedolch und Reste von aus Bein geschnitztem Halschmuck. Weitere solche Hockergräber zeigt **Wandtafel 14**. Ein Grabhügel vom Teufelsjoch bei Jois [vgl. auch Vitrine 3, 5 und 6] enthielt eine ganze Reihe solcher Bestattungen [Fürst mit Gefolge?].

Zwei Kindergräber der Jungsteinzeit enthält **Vitrine 15** [vom Föllik].

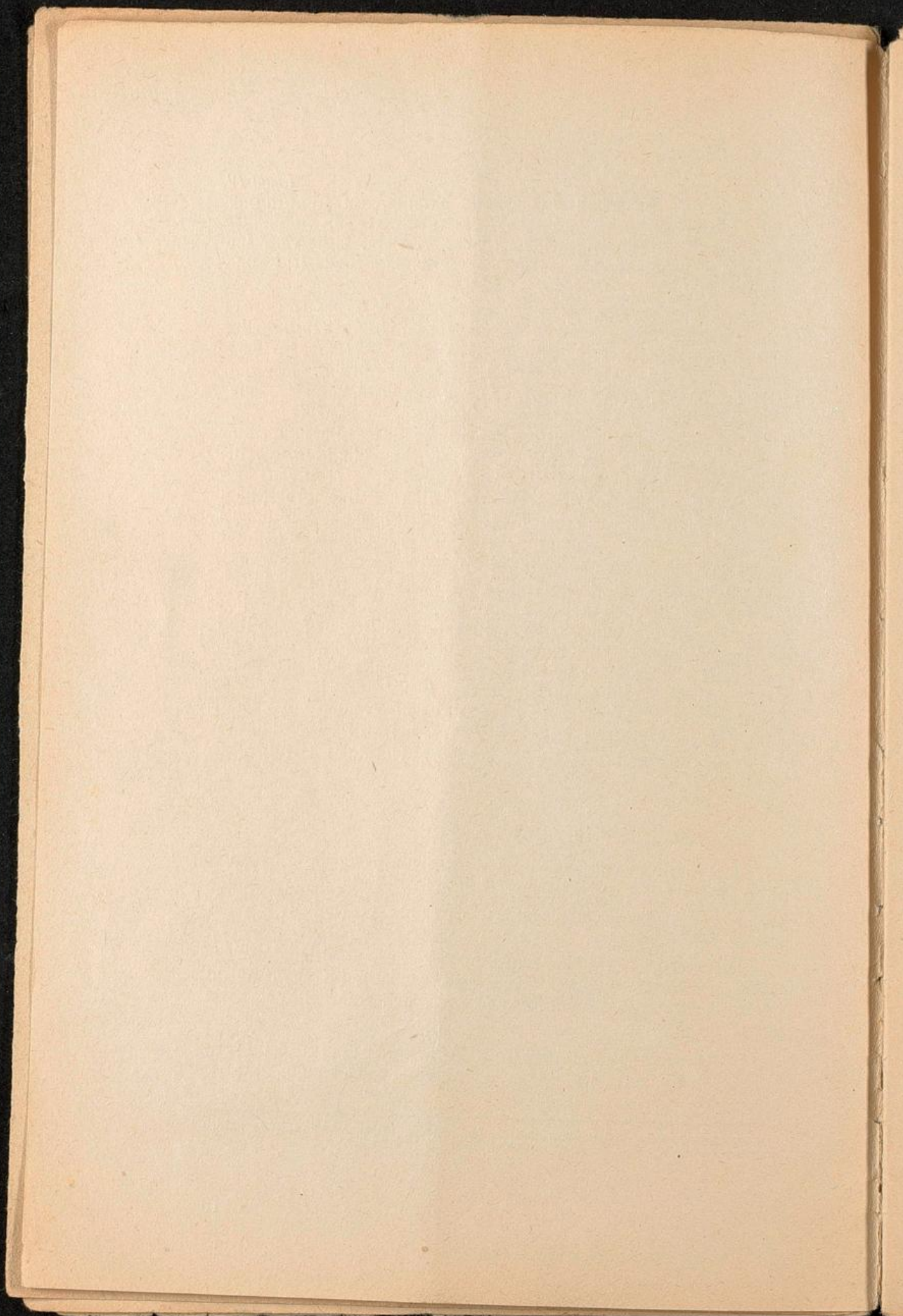
Raum V, Kelten und Römer.

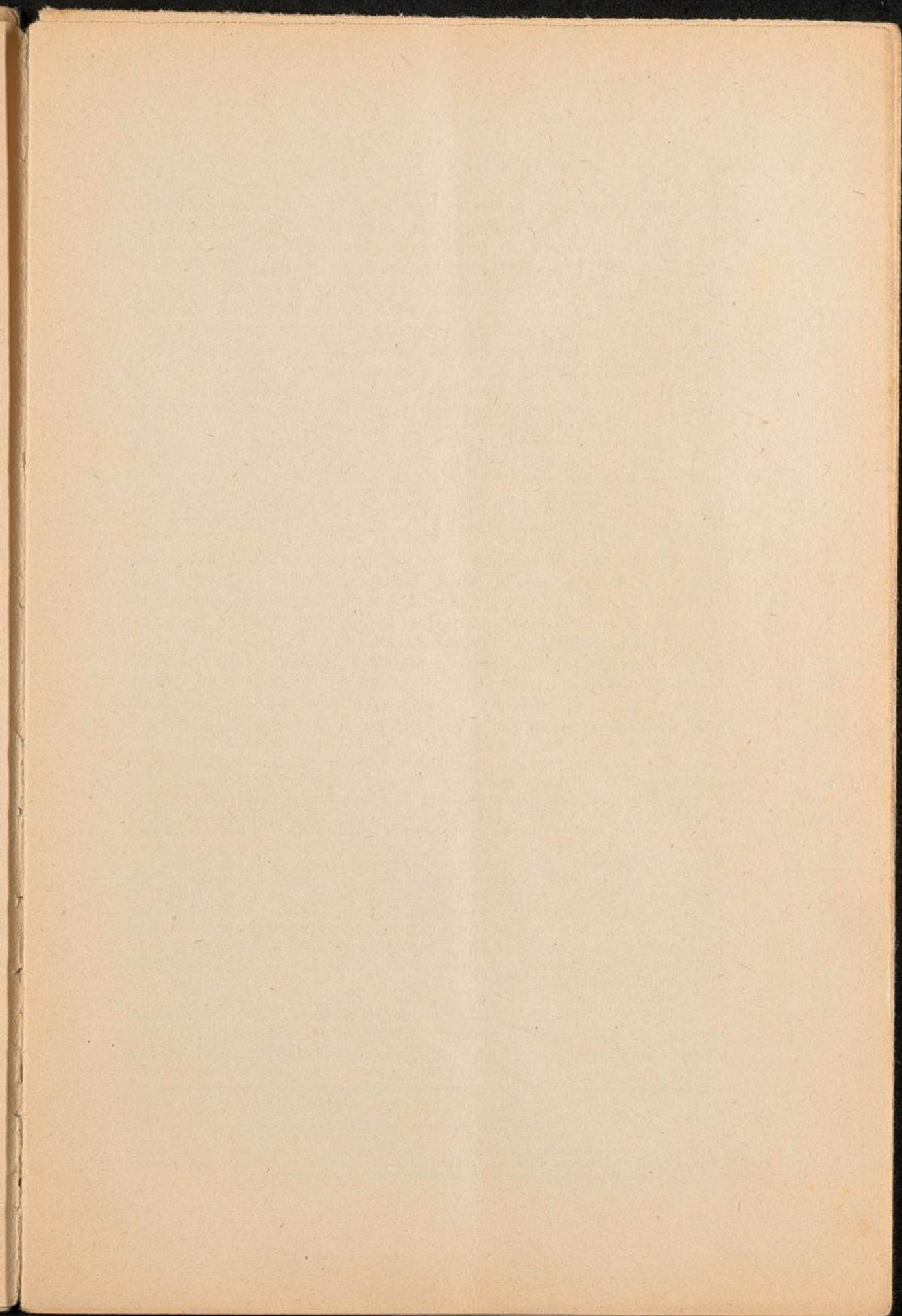
In der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends gerät unser Gebiet unter die Herrschaft der vom Westen her vordringenden Kelten [„Latènezeit“ oder jüngere Eisenzeit]. Allerdings scheint das Keltentum nur eine verhältnismäßig dünne Oberschicht über der illyrischen Bevölkerung gebildet zu haben.

Vitrine 1: Keltisches Skelettgrab aus Oggau. Beigaben: Tongefäße, Schwerter, Lanzen, Kleidernadeln aus Eisen. Von einem Schild haben sich ein Stück der Bronzefassung und Eisennägel erhalten.

Vitrine 2: Im obersten Fach Reste von keltischer Eisenverhüttung, wie sich solche in großer Anzahl hauptsächlich im

⁸⁾ Vgl. A. Barb, 'Hügelgräber und frühgesch. Siedlung (Schandorf-Pinkafeld): Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, LXXVII, 1937, S. 74 ff.





Raum V

südlichen Burgenlande finden⁹⁾ [vgl. auch die Übersichtskarte neben der Vitrine!]. Es sind Eisenschlacken, gebrannte Lehmstücke von den Schmelzöfen und Lontöhre, die der Windzufuhr dienten. Im 2. und 3. Fach Tongefäße [die Anwendung der Töpferscheibe dringt in diesem Zeitalter durch], Waffen und Schmuck aus Gräbern, hauptsächlich von Mörbisch, Oggau und Schützen a. G. Im untersten Fach der keltische Münzfund von Güttenbach¹⁰⁾, gegen 180 Silbermünzen, die auf der Vorderseite einen Häuptlingskopf, auf der Rückseite einen Reiter in „barbarischer“ Technik zeigen.

Vorbild für diese Gepräge waren die Münzen Philipps von Makedonien, des Vaters Alexander des Großen [vgl. Gipsabgüsse in der Vitrine!], die auf einer Seite den Zeuskopf, auf der anderen den Sieger im olympischen Pferderennen zeigen. Diese Münzsorte, bei den Donauvölkern ähnlich verbreitet wie später der österreichische Maria-Theresien-Taler im Orient, war das erste Münzgeld, das in unserem Gebiet verbreitet und durch Jahrhunderte konservativ verlangt wurde. Allmählich entfernte sich die primitive Nachprägung durch die Donauvölker selbst immer mehr von dem klassischen Vorbild. Der Zeuskopf wird zum Häuptlingsporträt [?], der Reiter in Punktreihen aufgelöst.

Ein anderer Münzfund aus keltisch-pannonischer Spätzeit, der bereits im vorigen Jahrhundert gefunden wurde, ist in galvanischen Nachbildungen [Originale im Kunsthistor. Museum in Wien] ausgestellt. Es ist der Münzfund von Deutschjohrndorf, der den pannonischen Bojern zuzuschreiben ist. Die Goldmünzen [„Regenbogenschüsselchen“] greifen auf alte bojisch-germanische Prägung zurück, die Silbermünzen, die verschiedene Häuptlingsnamen [Nonnos, Biatec etc.] tragen, lehnen sich bereits an Vorbilder römisch-republikanischer Prägung an; letzterer Häuptlingsname auch auf einzelnen der Goldmünzen.

Die Römer besetzten unser Gebiet ungefähr um den Beginn unserer Zeitrechnung. Die Reichsgrenze lag an der Donau, größere Städte lagen nicht innerhalb unserer Landesgrenzen¹¹⁾, so daß das Gebiet des heutigen Burgenlandes in römischer Zeit friedliches Bauernland, in den fruchtbareren Teilen durchzogen von einem Netz römischer Gutshöfe, ohne Militärgarnisonen war. Erst in den bedrohten Jahren der späten Kaiserzeit mag es da und dort kleine Befestigungen gegeben haben. Als Bauernland weniger der Romanisierung unterworfen, als die großen Städte und deren nächste Umgebung, hat unser Gebiet Spuren vorrömischer Nationalitäten bis weit in die Römerzeit deutlich erhalten. Einen starken Wandel bedeutete mit der römischen Eroberung die Verbreitung der weitvorgesrittenen römischen Technik, vor allem im Bauwesen, dann aber auch der Handel, der Waren aus allen Teilen des römischen Reiches ungefährdet unter römischem Schutze auf einem vorzüglich ausgebauten Straßennetz ins Land bringt.

Wandtafel 3: Grundrisse und photographische Aufnahmen von durch Grabungen freigelegten römischen Siedlungsfundamenten: Deutschkreuz [Lurusvilla], Oslip [Teile eines Gutshofes]

⁹⁾ Vgl. A. Barb, Spuren alter Eisenerhüttung im Burgenland; Wiener Prähistorische Zeitschrift XXIV, 1937, S. 113–157.

¹⁰⁾ Vgl. A. Barb, Ein keltischer Münzfund aus dem Burgenland, Wiener Numismatische Zeitschrift LXL, 1928, S. 20–27.

¹¹⁾ Unser Land setzt sich aus Teilen der Landbezirke der römischen Städte Savaria (Steinamanger), Scarbantia (Odenburg), Carnuntum (bei Petronell a. d. Donau) und vielleicht Vindobona (Wien) zusammen. Es gehörte zur römischen Provinz Pannonien.

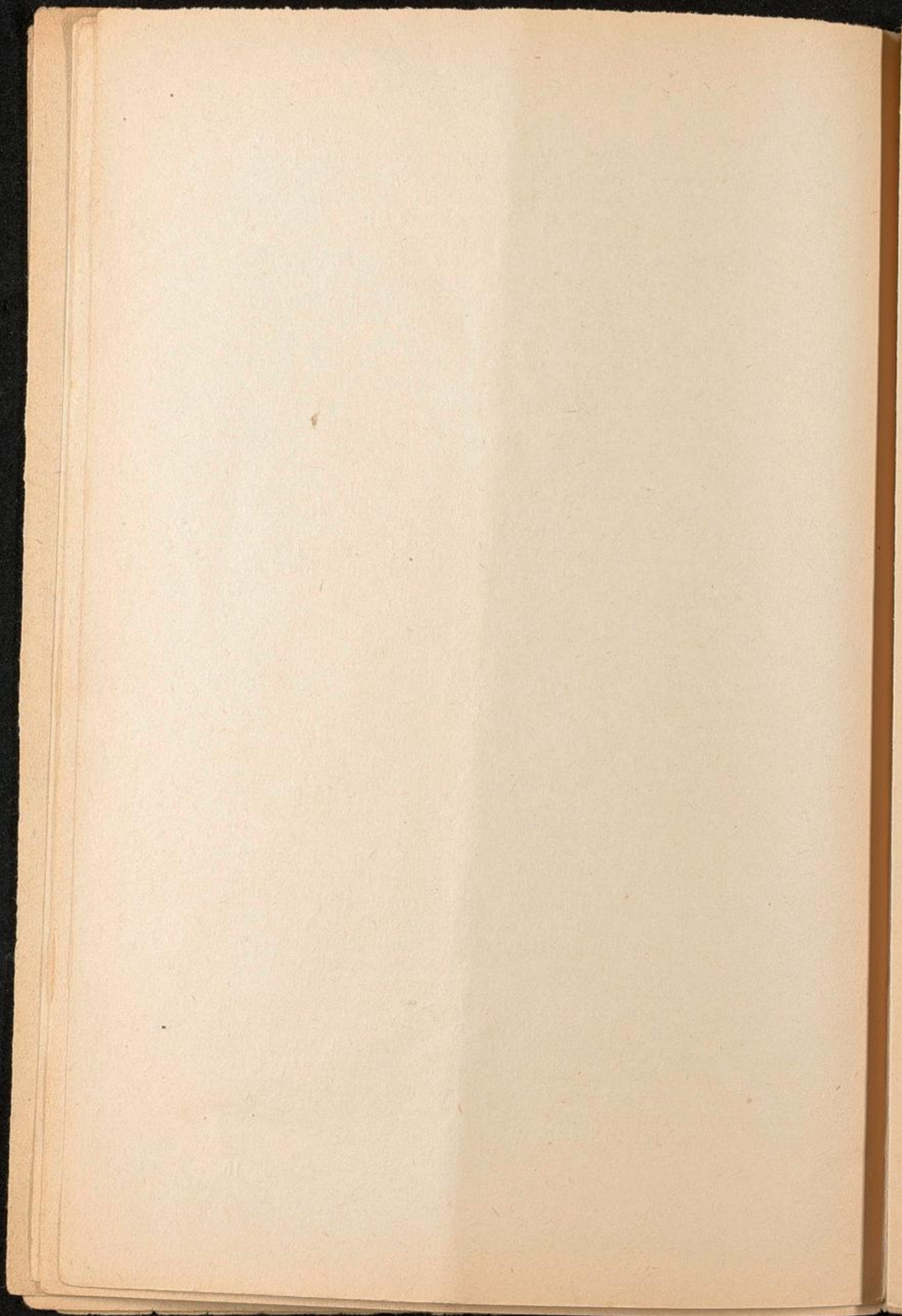
Raum V

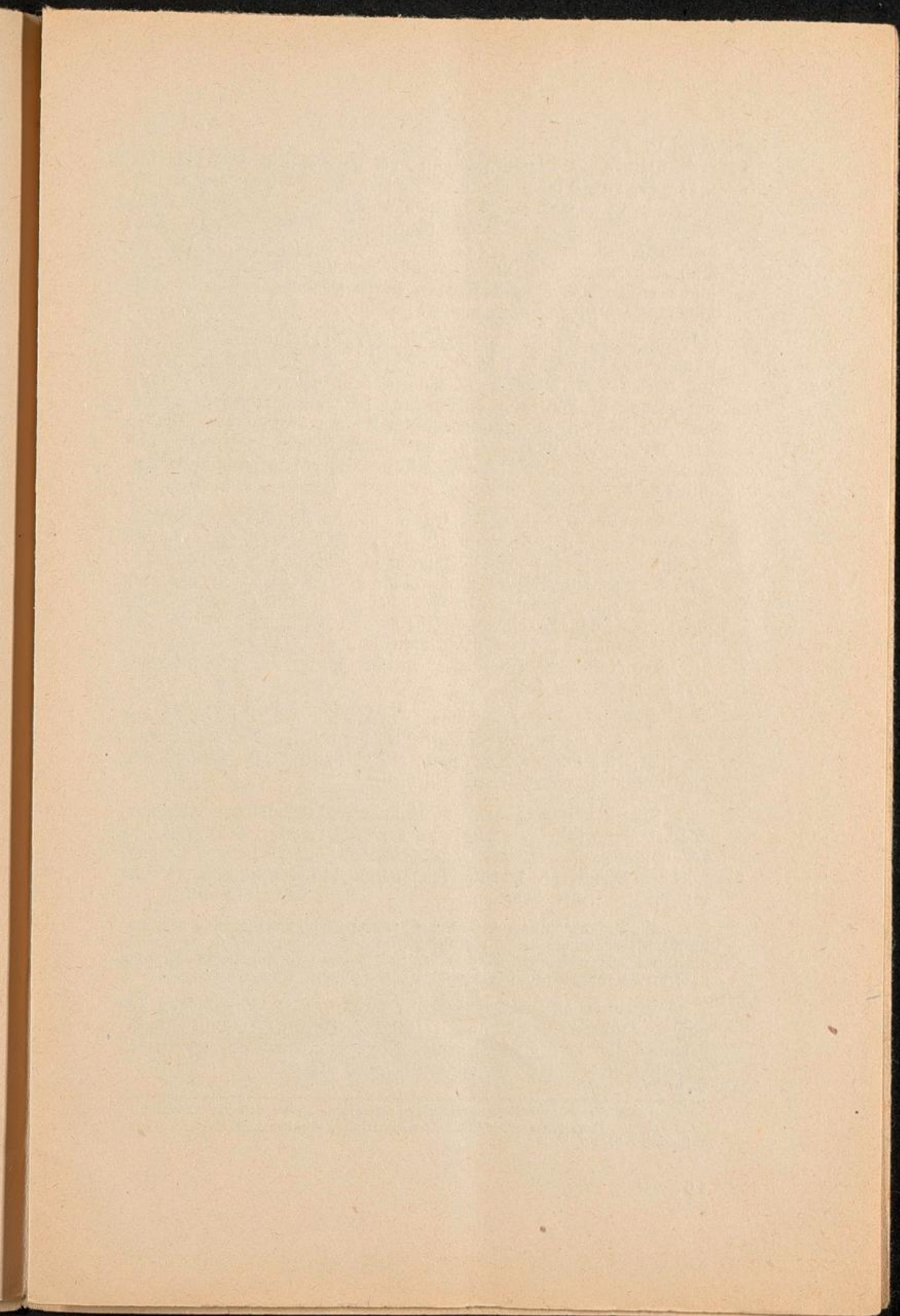
auf schon seit urgeschichtlicher Zeit dauernd bestedelter Parzelle], St. Georgen [frühromischer Bauernhof], Stinkenbrunn [röm. Gutshof, in spätrömischer Zeit anscheinend befestigt und bis ins Mittelalter besiedelt]. Vgl. dazu auch Raum III, Vitruvius 1 und 2!

Postament 4: Verschiedene Arten der ausgezeichneten römischen Ziegel [auch das Wort ist römisch: tegula Dachziegel]. Die mit Falz versehenen Dachziegel bilden zusammen mit den Hohlziegeln [imbrices] die Dachdeckung, die Heißluft einer Art unterirdischer Zentralheizung [hypokaustum] wurde durch viereckige Röhrenziegel [tubuli] entlang der Mauern zum Schornstein hinausgeleitet. Es gibt Stirnziegel mit menschlichen Masken für den Giebelabschluss, sechseckige Mosaikziegel oder würfelförmige Ziegelstückchen für Fußbodenbelag, sofern für diesen nicht buntes Mosaik geleistet werden konnte. Zur besseren Verbindung mit dem Mörtelverputz, über den Malerei in dauerhaften Wachsfarben kommt, sind die für Wandverkleidung verwendeten Ziegel aufgeriefelt. Einzelne Ziegel tragen auch Fabrikationsstempel, vor allem die aus ärarischen Ziegeleien [z. B. 10. Legion], aber auch einzelne private Ziegeleien drücken ihre Firmenstempel auf. Abdrücke von Tierpfoten verraten, daß [und welche] Haustiere von den Ziegeleiaufssehern gehalten wurden, die nicht selten die noch weichen Ziegel betreten.

Wandtafel 5: Ein unübertreffliches Meisterwerk römischer Technik ist die hier in Plänen, technischen Rissen und Photographien gezeigte römische Wasserleitung, die auf dem Gebiete der Gemeinde Rechnitz untersucht wurde und in einem fast 30 km langen Kanal das Quellwasser aus dem Gebiete des Geschriebensteines nach Savaria [Steinamanger] führte. Unter der Wandtafel Proben von der Stuckauskleidung des Leitungskanals, die, aus heißem Kalk mit Kies und Ziegelschotter angemacht, in ihren Qualitäten bestem neuzeitlichen Kunstmarmor entspricht. — Oberhalb der Tafel Mosaikstück und Marmortafeln aus einer Villa bei Deutschkreuz.

Wandtafel 6: Während im aufgeschlossenen Nordteil des Landes die bei den Illyrern gebräuchliche Bestattung in Grabhügeln mit dem Beginn der Römerzeit abbricht, haben sich im gebirgigen Südteil eine Unzahl von Hügelgräbern erhalten, die bis um 200 n. Chr. reichen. Der Plan des großen Hügelgräberfriedhofes von Schandorf zeigt nebeneinander Gruppen größerer Hügel, die, wie eine Probegrabung zeigte [vgl. auch Raum IV, Vitruvius 8 und Anmerkung 8!], der Hallstattzeit angehören, und andere Gruppen, die bereits römisch sind. Die Einbauten dieser Hügel, in denen die Brandbestattung liegt, sind außerordentlich mannigfaltig. Neben ganz einfachen Beisetzungen sind gemauerte Kammern, sogar mit Zugang, Wandmalereien [Reste solcher aus einer Grabkammer von Kirchfeldisch oberhalb der Wandtafel] und Skulpturenschmuck [vgl. oben Seite 9, Lapidarium und hier Postament 20!] vertreten.





Raum V

Vitrine 7 zeigt den Inhalt eines ganz frühen, keltisch-römischen Hügelgrabes aus dem Norden, bei Weiden am See¹²⁾, etwa um 40 n. Chr. G. Die Knochenasche mit geschmolzenen Glasresten und Teilen der Kleidung [Fibel] sind in einer einfachen Tonurne verwahrt, die mit einem flachen Stein zugedeckt ist. Um die Aschenurne wurde eine Reihe zerstörter Bronzegefäße aufgehäuft, wie solche anscheinend beim Totenopfer in Verwendung kamen [Schöpfpfanne, Weinschale, Simpulium etc.].

Vitrine 8: Beigaben aus römischerzeitlichen Gräbern, die stärkere keltische bzw. germanische Kultureinwirkung zeigen. Im oberen Fach Grab aus Pogneustedl und Inhalt eines Hügelgrabes vom Föllik, beide an schlesische [vandalische?] Funde anklingend, im unteren Fach Gefäße aus Gräbern von Hornstein, Müllendorf und vom Föllik sowie aus Grabhügeln von Drumling und Krotsegg, die mehr oder weniger starke Anlehnung an Latènekermik zeigen.

Vitrine 9: Ein Brandgrab von typisch römischem Charakter aus Taidten [vgl. Anm. 5]). Die steinerne Aschenkiste mit dachförmigem Deckel enthält Knochenasche, Reste von Goldschmuck, eine Bronzemünze, Glasfläschchen, die z. T. Salböl enthielten, und auf einem eigens ausgespartem Ecksockel eine tönernen Lampe. Rings um die Steinkiste verschiedene Reste vom Scheiterhaufen, wie sie auch bei der Auffindung des Grabes außerhalb der Steinkiste lagen. Dabei eiserner Kochrost, ein zweiter, gleicher scheint am Scheiterhaufen zerstört worden zu sein.

Postament 10: Ein ganz einfaches Brandgrab aus Ruft. Unter zwei dachartig aufgestellten Ziegeln fand sich etwas Knochenasche, eine tönernen Grablampe, ein Eisenmesser, ein Salbölfläschchen und kleine Bronze- und Eisenteile.

Postament 11: Auch für einfachere Skelettgräber wählte man, wie der ausgestellte Ziegelsarg aus Sigleß zeigt, Dachziegel, die beständiger waren, als Holzsärge, dabei viel wohlfeiler als die kostspieligen Steinsärge, wie wir solche beim Museumseingang und im Vorgarten gesehen haben.

Die Brandbestattung ist in den ersten zwei Jahrhunderten nach Christus, die Skelettbestattung von der Mitte des dritten Jahrhunderts an in unseren Gegenden vorherrschend. Dabei gab es freilich immer gewisse Überschneidungen nach persönlichem Geschmack, Herkunft und religiöser Anschauung.

Vitrine 12: Schaßfund römischer Silbermünzen [115 Denare, 2 Quinare] vergraben vor 160 nach Christi Geb. Die Münzen befanden sich in dem ausgestellten Topf, zugedeckt mit der kleinen Terrasigillata-Schüssel. Gefunden in Wallern.¹³⁾

¹²⁾ Auch hier neben Hallstattzeit-Grabhügeln; vgl. Raum IV, Vitrine 6 und Anmerkung 18!
¹³⁾ Vgl. A. Barb. Ein römischer Münzfund aus Wallern, Mitteilungen der Wiener numismat. Gesellschaft XVI, 1927, S. 10 ff!

Raum V

Wandbrett 13: Eisenteile eines römischen Pfluges aus Schandorf [vgl. Anm. 8!].

Wandstallage 14: Tongefäße, hauptsächlich aus römischen Gräbern des 1. bis 3. Jhdts. n. Chr. Unten römische Ziegel mit Fabriksstempeln.

Stallage 15: Eine Auswahl römischer Keramik: Große Vorratsgefäße, Krüge, Dreifußschalen mit Deckel, Faltenbecher, Urnen und Teller. Alle diese Gefäße fanden auch bei Bestattungen Verwendung. Die Dreifußschalen [Kochgeschirr für das offene Feuer] sind typische Beigaben in den Hügelgräbern des südlichen Landesteiles.

Vitrine 16: Oben im Aufsatz römische Keramik der ersten zwei Jahrhunderte n. Chr. Unten aus derselben Zeit römische Gläser [große Urne für Leichenbrand, Salbölfläschchen, Trinkbecher etc.], verschiedene Lampen aus Ton, z. T. mit Firmenstempel, besonders bemerkenswert zwei auf Pferdchen montierte Tonlampen aus Oslip. Rechts eine Auswahl von Terra sigillata-Gefäßen.

Terra sigillata nennen wir die schönen, hartgebrannten roten Tongefäße mit mattem Glanz, die als vornehmeres Geschirr in der Römerzeit die Stellung des heutigen Porzellans einnehmen. Meist figürlich verziert [die Negativformen werden durch Eindrücken von Stempeln erzeugt, daher der Name], sind sie oft vom Erzeuger signiert. Wir kennen bereits eine Reihe von Firmen und deren Standorte [Oberitalien, Südfrankreich, Rheinlande], von denen im Handelsweg das Geschirr hierher importiert wurde, doch gab es auch einheimische, pannonische Werkstätten.

Vitrine 17: Römisches Bronze- und Eisengerät. Bemerkenswert: Grablampe in Form eines Pinienzapfens [Unsterblichkeitssymbol] aus Pinkasfeld,⁸⁾ Wagenbeschloßkopf mit Darstellung eines jugendlichen Fauns aus Deutschkreuz, zahlreiche Kleidernadeln [Fibeln], darunter der Typus der sogenannten „norisch-pannonischen Flügelfibel“, die auf illyrisch-keltische Tracht zurückgeht. Eine Anzahl ornamental durchbrochener Bronzen entspricht keltischem Stilgefühl [Anklänge an die Gotik!]. — Rechts der Inhalt einer steinernen Aschenkiste [ähnlich der von Vitrine 9] aus Kleinwarasdorf. Unter den Beigaben bemerkenswert zwei Eisenbeile und eiserne Pferdetränse. Germanischer Einfluß?

Vitrine 18: Oben im Aufsatz römische Keramik des 3. und 4. Jhdts. [Spätromische Zeit]. Bemerkenswert Gefäße mit brauner Glasur [vgl. auch Vitrine 19]. Unten spätromischer Münzfund aus Jabing,¹⁴⁾ über 1400 kleine Bronzemünzen samt dazugehörigem Topffragment, vergraben 374 n. Chr., knapp vor dem endgiltigen Zusammenbruch der Römerherrschaft in unserer Gegend. — Links Gefäße aus dem spätromischen Friedhof von Leithaprodersdorf, verschiedenes Beingerät und eine Auswahl römischer Fundmünzen.

¹⁴⁾ Vgl. A. Barb. Der Münzfund von Jabing, Wiener numism. Zeitschrift LIX, 1939, S. 61 ff.

Raum V

Vitrine 19: Funde aus römischen Gräbern des dritten und vierten Jahrhunderts n. Chr. [Friedhof Rüst — vgl. auch die Photos, Männer- und Frauengrab aus Mattersburg etc]. Spätromische glasierte und durch eingeläutete Netzmuster verzierte [alanische?] Keramik, spätromische Fibeln und Beschläge. — Grabbeigaben von der Station Wiesen-Stein zeigen einerseits [Kreuz auf Ring, Christusmonogramm auf Agraffe] bereits christliche Symbole, andererseits schon [Schnalle, Riemenzunge] Elemente der germanischen Völkerwanderungszeit.

Auf **Postament 20** sind einzelne römische Skulpturstücke aus Marmor und Sandstein vereinigt. — Die Photographien darüber zeigen römische Sarkophage aus Bruckneudorf [Originale im Museum in Ungarisch Altenburg], die in der oben S. 9 beschriebenen Art aus frühromisch-keltischen Grabsteinen zusammengesetzt wurden. Dazu vgl. auch die Bilder des ähnlich zusammengesetzten Sarkophages aus Loretto [Platten im Vorgarten] in der Fensterische neben Vitrine 7.

Raum III, Völkerwanderungszeit und Mittelalter.

Nach dem Einbruch der Hunnen sind es verschiedene Germanenstämme, die die Herrschaft in unserem Gebiet antreten. Nach den Goten siedeln hier Langobarden, die in der zweiten Hälfte des 6. Jhdts. nach Italien abwandern und das Feld den Avaren räumen. Zusammen mit den avarischen Herren besiedeln unser Land die ackerbauenden Slaven, in denen als einer stammverwandten Nation die letzten Jhrerreste anscheinend aufgehen. Den westwärts gerichteten Raubzügen der avarischen Reiterhorden setzt Karl der Große ein Ende, der nach ihrer Befiegung eine Ostmark des „römischen Reiches deutscher Nation“ begründet.

Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung geht allerdings stellenweise ohne scharfe Einschnitte ins Mittelalter hinüber. Dafür liefern deutliche Belege die Tonscherben, die — als unverweslich und chemisch widerstandsfähig — wichtige geschichtliche Dokumente darstellen. An zwei Grabungsstellen hat das Landesmuseum alle angetroffenen Scherben aufbewahrt, von denen die Vitri-
nen 1 und 2 eine Auswahl vorlegen.

Vitrine 1: Tonscherben von einer Weingartenparzelle bei Os-
lip [vgl. Raum V, Wandtafel 3!], die eine geschlossene, von der Jung-
steinzeit bis in die Völkerwanderungszeit reichende Besiedlung bele-
gen.

Vitrine 2: Tonscherben aus dem Gebiet der Römersiedlung
von Stinkenbrunn [vgl. Raum V, Wandtafel 3 und Raum III,
Vitrine 7!], die von der Spätlatènezeit bis ins Mittelalter reichen.

Vitrine 3: Langobardisches Skelettgrab aus Nikitsch.
Beigaben: Eiserne Riemenschnalle, Lanzenspitze, Schwert. Der Typus
des geraden germanischen Langschwertes ist der Vorgänger der mit-
telalterlichen Ritterschwerter [vgl. Vitrine 15 unten!]. Ganz anders
sieht das leicht gebogene Schwert der avarischen Kultur [vgl. Vitri-
rine 4 und 5!] aus, der Vorgänger des Türkenjäbels.

Vitrine 4: Oben Tongefäße aus völkerwanderungszeitlichen Gräbern. Unten Grabbeigaben aus dem völkerwanderungszeitlichen Friedhof von Leithaprodersdorf,¹⁵⁾ getrennt nach einzelnen Grabinhalten. Die Männergräber enthalten Waffen [Streitärte, Pfeilspitzen] und schön gearbeitete Gürtelbeschläge, die Frauengräber Ohringe, Schläfenringe, Armbänder, Ringe und Perlketten. In keinem Frauengrab fehlt der tönernerne Spinnwirtel, die Rotierscheibe der Handspindel, das Symbol des Frauenfleißes. Der Friedhof von Leithaprodersdorf zeigt mehrfach noch germanische Elemente!

Vitrine 5: Grabbeigaben aus dem avarisch-slavischem Friedhof von Zillingtal.¹⁶⁾ Verschiedener Schmuck [Ohr- und Schläfenringe, Armreifen, Perlenketten etc.]. Von den Gürtelbeschlägen bemerkenswert die Stücke mit Tierornamenten [nordasiatischer Einfluß]. Aber das Eisenschwert siehe oben zu Vitrine 3!

Vitrine 6: Fortsetzung von Vitrine 5. Tönerne Spinnwirtel [vgl. zu Vitrine 4!], Eisengerät [Messer, Schnallen, Pfeilspitzen etc.], Verschiedenes. Oben wieder verschiedene völkerwanderungszeitliche Tongefäße.

Vitrine 7: Grabfunde aus dem Langobardenfriedhof von Nikitsch [vgl. auch die Photographien oben und Vitrine 3!], dem avarischen Friedhof von Sauerbrunn etc. Tongewichte, z. T. mit eingedrückten Kennzeichen [Webstuhl- oder Fischnetzgewichte]. In die magyrische Frühzeit [Arpadenkönige] führt uns der um 1130 vergrabene Münzfund von Tadt en,¹⁷⁾ gegen 2000 Silbermünzen, die in dem darüberstehenden Topf geborgen, eingegraben waren.

Der Topf des Münzfundes von Tadt en unterscheidet sich in Form und Verzierung fast gar nicht von den völkerwanderungszeitlichen Töpfen, wie sie die Vitrinen 4 bis 7 zahlreich zeigen; diese wieder sind nur technisch tiefstehende Weiterbildungen des spätrömischen, henkellosen Töpfchens, wie ihn z. B. Raum V, Vitrine 18, oben mehrfach zeigt. Hier läuft also eine gradlinige Entwicklung durch fast 8 Jahrhunderte. Etwas ganz anderes zeigt uns dagegen das Töpfchen des nur 100 Jahre späteren Münzfundes von Zemdorf [vgl. Vitrine 15, Mitte!]. Die deutsche Neubefiedlung um 1200 bildet seit der römischen Okkupation den einschneidendsten Wendepunkt in der burgenländischen Siedlungsgeschichte.

Ebenfalls aus der Arpadenzeit stammen zwei gewundene Bronzehalsringe aus Andau. Einzelfunde aus Stinkenbrunn sind teils gotisch, teils avarisch-slavisch, eine Pfeilspitze von ebenda wohl magyrisch.

Wandtafel 8: Photos von Gräbern und Grabbeigaben aus Zillingtal. In fast keinem Grab fehlt zu Füßen des Bestatteten das

¹⁵⁾ Vgl. A. Barb. Zur röm. u. völkerwanderungszeitl. Befiedlung des Burgenlandes. Korrespondenzblatt d. Gesamtver. d. deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine, LXXVIII, 1930, S. 225 ff. und A. Mahr. Neue vorgef. Funde im Leithagebirge. Völkerkunde II, 1926, S. 19 ff.

¹⁶⁾ Vgl. J. Caspari. Das frühgeschichtl. Gräberfeld bei Zillingtal. Mitteilungen d. Anthropolog. Gesellsch. in Wien, LXV, 1935.

¹⁷⁾ Vgl. A. Barb und F. Dworschak. Der Fund von Tadt en. Wiener numism. Zeitschrift LXIX, 1936, S. 69 ff.

Raum III.

Löffchen, das Speise enthielt, und ein mächtiger Rindsknochen, Überbleibsel des mitgegebenen Fleischstückes.

Wandtafel 9: Photographien von Urkunden aus karolingischer Zeit [15. Dez. 844, Ludwig der Deutsche schenkt einem Priester Dominikus mehrere Besitzungen zu Brunnaron = Lebenbrunn, die vor ihm ein Kleriker Ratperto zum Lehen hatte; 20. Nov. 860, derselbe schenkt der Salzburger Kirche die Stadt Sabaria = Steinamanger, Peinicahu = Pinkafeld und 24 angeführte Höfe]. Originale im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien. Vgl. auch Raum II, Wandtafel 1!

Vom Mittelalter in die Neuzeit.

Mit den Urkunden aus Karolingerzeit endet die Frühgeschichte¹⁸⁾, deren Quellen hauptsächlich die Bodensunde waren. Die Urkunden sind nun die wichtigsten Geschichtsquellen:

Vitrine 10: Urkunden aus dem Eisenstädter Stadtarchiv [Leihgaben], kaiserliche und königliche Privilegien aus dem 14. und 15. Jhd. Gründungsurkunde der Stadt Schlaining¹⁹⁾ [1462] mit Siegel Kaiser Friedrich III. Schlaininger Pfennig Andreas Paumkirchers [?]. Originale und Nachbildungen von Geprägen der Familie *Batthyan*.

Vitrine 11: Eisenstädter Urkunden des 14. und 17. Jhdts. — Privileg der Eisenstädter Zimmermeister 1772 [Leihgabe], Polizeiverordnung für Eisenstadt 1601²⁰⁾. — Gepräge der Familie *Esterhazy*.

¹⁸⁾ Von den ur- und frühgeschichtlichen Funden, die bisher bereits im Landesmuseum aufgesammelt wurden, ist aus methodischen Gründen wie auch wegen Raum mangels nur ein Bruchteil in den Schausammlungen ausgestellt. Der Menge, wenn auch nicht der Qualität nach ein Vielfaches des ausgestellten Materials ist magaziniert und steht wissenschaftlicher Forschung zur Verfügung. An Publikationen über ur- und frühgeschichtliche Funde im Landesmuseum seien (ohne Vollständigkeit) außer den in den Anmerkungen 2-17 angeführten Arbeiten noch vermerkt: A. Barb, *Vor- und Frühgeschichte*, in: *Ettler-Barb-Kunnert, Burgenlandführer*, 2. Aufl., S. 19-24. — ders., *Römische Zeit im Bgld.*, „Burgenland“ — Vierteljahrshefte III, 1930, S. 36. — ders., *Die vor- und frühgeschichtl. Funde aus Deutschkreuz*, Jahresbericht 1935/36 der Hauptschule Deutschkreuz. — ders., *Ein Weingarten erzählt fünf Jahrtausende Kulturgeschichte*, „Burgenland“, Alpen. Monatschrift, XVIII, 1936, Heft 10. — F. Hautmann, *Beiträge zur Urgeschichte d. Bglds.*, „Burgenland“ — Bjh. I/II, S. 53, 84, 132. — ders., *Die neolith. Station Draßburg*, ebenda, III, 1930, S. 117. — ders., *Ein vollenolith. Idolmodell (Steinberg)*, Wiener prähist. Zeitschrift, XVIII, 1931, S. 65. — F. Heger, *Die Tumuli bei Marx*, Mitt. d. prähist. Comm. d. Akad. d. Wiss. Wien, I, 1890 (Diese Funde kamen im Tauschwege aus dem naturh. Museum in Wien nach Eisenstadt). F. Mitner, *Die antiken Lampen in Eisenstadt*, Jahresh. d. österr. arch. Inst., Beiht. XXIV, 1929, S. 145 ff. — F. Mühlhofer, *Das vor- und frühgesch. Hügelgräberfeld bei Weiden am See*, Mitt. d. anthrop. Ges. in Wien, LVII, 1927, S. 186 ff. — R. Pucks, *Eine röm. Grabkammer zu Königsdorf i. Bgld.*, Zeitsch. d. hist. Vereines f. Steiermark XX, 1924, S. 5 ff. — A. Seracsin, *Vor- und frühgesch. Funde aus dem Leithageb.*, Wiener prähist. Zeitsch. X, 1923, S. 65 ff. und XVI, 1929, S. 55 ff. — ders., *vor- und frühgesch. Hügelgräber bei Jois*, Forschungen und Fortschritte VII, 1931, S. 194. — F. Tömörödy und R. Willsooner, *Der Föllik b. Großhöflein*, Bgld. Heimatblätter V, 1936, S. 74 ff. — Schleglich: *Fundberichte aus Österreich*, Herausg. v. Bundesdenkmalamt (Zentralstelle f. Denkmalschutz), soweit erschienen.

¹⁹⁾ Publ. v. D. Aull, *Burgenlands-Vierteljahrshefte* I, 1927, S. 40 ff.

²⁰⁾ Vgl. J. Jovanovic, *Mitt. d. Bgld. Heimatschutzver.* III, 1929, S. 45 ff.